



## 23. Grundschultheatertag in Schomberg Viel Spaß an diesem Tag!

Am 25. April fand in Schomberg der 23. deutschsprachige Grundschultheatertag statt. Frau Tímea Faragó – Theaterpädagogin, Vorsitzende des Fördervereins für deutschsprachiges Laientheater in Ungarn –, eröffnete die Veranstaltung.

Die erste Gruppe kam aus der *Mohatscher Brodarics Schule*, sie spielte das Stück „**Die Schlümpfe**“. Danach trugen die *Schomberger Kinder* das Stück „**Hans Hase**“ vor, und zwar mit viel Musik und Gesang. Aus *Nadasch* kam die nächste Gruppe, sie zeigte eine Szene: „**Im Reisebüro**“. Die Schüler aus *Fünfkirchen* aus der *Valeria-Koch-Grundschule* spielten das Stück: „**Willkommen**“. Die Gruppe der *Park-Schule* aus *Mohatsch* wechselte die Jahreszeit, „**Wir bauen einen Schneemann**“ – so lautete der Titel. Die Theatergruppe aus dem *Ungarndeutschen Bildungszentrum Baje* stellte das Stück: „**Kleiner Dodo, was spielst du?**“ auf die Bühne. Die *Hartauer Kinder* dachten über ungarndeutsche Traditionen nach, mit dem Titel: „**Zur Erinnerung**“. Die



Die Kinder aus Schomberg im Stück: Hans Hase



Die Gruppe aus der Mohatscher Park-Schule

Gruppe aus *Nadwar* spielte die Geschichte: „**Die Grille mit der Brille**“. Die Schüler der *Seligen Gisela-Grundschule* aus *Mohatsch* trugen das Stück „**Blumenwettbewerb**“ vor.

Die Theatergruppe aus der *Mohatscher Park-Schule* wird im Sommer am Laientheaterlager teilnehmen.

In den Workshops wurde auch fest gearbeitet und gespielt. So verging die Zeit schnell. Die Kinder hatten viel Spaß an diesem Tag. Die Veranstaltung wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und von dem Fondsverwalter für Humanressourcen unterstützt.



Im Workshop

### Was? Wo?

Möchtet ihr auch einmal auf Münchhausens Spuren wandeln und den Lesern unglaubliche Geschichten auftischen? Dann schreibt eine Story zu „Die beste Lüge des Jahres“!  
Seite 3

Wie es dem kleinen Maxel ergeht, dessen Haus niederbrennt, erfahrt ihr auf  
Seite 4

Auch Zwerge erleben so manches auf einer Wanderschaft.  
Seite 5

Gummitwist – ein lustiges Spiel  
Seite 6

Naturkatastrophen können verheerende Folgen mit sich bringen.  
Seite 7

# Zu welchem Bild gehört welches Wort?

Seht euch die Bilder an und lest die Wörter im Kasten rechts oben. Zu welchem Bild gehört welches Wort? Schreibt das Wort auf den Pfeil neben dem Bild!



Wörter:

Bäcker Füße  
Lesebuch  
Mädchenkopf Zeit



## Lesen nachdenken und antworten

Was bin ich?

1. Die Kinder brauchen mich in der Schule.  
Ich habe viele Blätter und Seiten.  
In mir stehen schöne Geschichten, Märchen und Gedichte.

Was bin ich?

2. Mich trägt man im Sommer am Strand.  
Ich bestehe aus zwei Teilen und bin aus Stoff.  
Die Menschen ziehen mich an, wenn sie ins Wasser gehen, schwimmen oder tauchen.  
Manche sonnen sich in mir.

Was will die Frau verkaufen?

3. Eine Frau steht auf dem Markt.  
Sie ruft: „Kaufen Sie einen Strauß!  
Schön frisch und bunt.  
Herrliche Farben, sehen Sie?  
Auch auf dem Tisch sehen sie herrlich aus!“

Was will der Mann machen?

4. Ein Mann hat einen Eimer in der Hand.  
In der anderen Hand trägt er einen Pinsel.  
Im Eimer ist eine weiße Flüssigkeit.  
Im Wohnzimmer klettert er auf eine Leiter?

Was bin ich?

5. Im Frühjahr habe ich grüne Blätter und wunderschöne Blüten.  
Im Sommer hängen viele grüne „Kugeln“ an mir.  
Im Herbst kommen die Kinder und pflücken sie und essen sie.  
Im Winter sind alle Blätter abgefallen und ich stehe ganz kahl da.

Was bin ich?

6. Ich habe keine Augen.  
Ich habe keinen Mund.  
Ich habe keine Nase.  
Ich habe keine Ohren.  
Mama braucht dich zum Nähen.

## Ein Wort passt nicht!

In jeder Reihe passt ein Wort oder Bild nicht zu den anderen. Welches? Streicht es durch!



- |                |         |           |           |
|----------------|---------|-----------|-----------|
| 1.             |         |           |           |
| 2. Meer        | Omnibus | Zug       | Flugzeug  |
| 3. Magen       | Herz    | Fußball   | Lunge     |
| 4. Arzt        | Mantel  | Pilot     | Landwirt  |
| 5. Nachtigall  | Amsel   | Reh       | Lerche    |
| 6. Sommer      | Winter  | Frühling  | August    |
| 7. Butter      | Cola    | Apfelsaft | Eistee    |
| 8. Kartoffeln  | Birnen  | Pflaumen  | Pfirsiche |
| 9. Zange       | Gedicht | Säge      | Hammer    |
| 10. Leberwurst | Käse    | Salami    | Schinken  |
| 11. Armband    | Hose    | Jacke     | Mantel    |
| 12. Salz       | Honig   | Pfeffer   | Kümmel    |

## Reimwörter

Auf der linken Spalte findet ihr für jedes Wort auf der rechten Seite ein Reimwort. Sucht die Reimwörter und schreibt jedes Wort der rechten Seite auf die entsprechende Linie neben der linken Seite.

- |        |       |         |
|--------|-------|---------|
| Bach   | _____ | laufen  |
| Nacht  | _____ | Wanne   |
| Kanne  | _____ | Kater   |
| Fisch  | _____ | fern    |
| singen | _____ | klingen |
| das    | _____ | Hund    |
| Vater  | _____ | Fach    |
| kaufen | _____ | Nase    |
| gern   | _____ | fragen  |
| Hase   | _____ | was     |
| sagen  | _____ | acht    |
| Mund   | _____ | Tisch   |



## Friedrich Buck Das Pferd frisst keinen Gurkensalat

Vor über 100 Jahren (*lebte, sang, spazierte*) in Friedrichsdorf ein Lehrer, Philipp Reis. Er hatte ein Hobby, er bastelte gern technische (*Fußballtore, Geräte, Handtücher*).

Reis hatte sich in den Kopf gesetzt, etwas zu erfinden, mit dem man fern sprechen kann. Eines Tages war es soweit. Er hatte einen Sprechapparat in einem Zimmer aufgebaut und ganz hinten in seinem (*teuren, lustigen, großen*) Garten einen Empfänger. Die beiden Apparate hatte er mit einem Draht verbunden. So wollte er seine Erfindung einem (*Hund, Gast, Wolf*) vorführen.

Philipp Reis sagte zu seinem Gast: „Wenn ich hier im (*Stall, Wald, Zimmer*) einen Satz in diesen Apparat spreche, dann hört ihn der Schüler, den Sie dort hinten im Garten sehen.“

Der Gast meinte aber, dass Philipp Reis ihn dem (*Schüler, Vater, Pfarrer*) schon vorher gesagt habe.

Reis antwortete: „Dann sprechen Sie doch selbst einen (*Tag, Satz, Apfel*) in den Apparat!“

Der Gast dachte eine Weile nach und flüsterte dann:

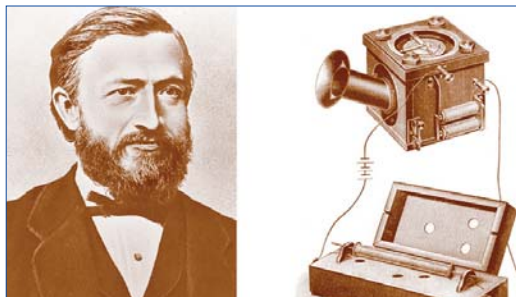
„Das (*Ferkel, Pferd, Schwein*) frisst keinen Gurkensalat.“

Als der Schüler ins Zimmer kam, lachte er laut und rief:

„Das Pferd frisst keinen Gurkensalat.“

Damit war bewiesen, dass (*Oskar, Theodor, Friedrich*) Reis einen Fernsprechapparat erfunden hatte.

**Lest den Text gemeinsam! Von den in Klammern stehenden Wörtern ist immer nur eins richtig. Welches? Wer weiß die Antwort als Erster?**



Der deutsche Physiker und Erfinder *Philipp Reis* (1834-1874) entwickelte das erste funktionierende Gerät zur Übertragung von Tönen über elektrische Leitungen und gilt als zentraler Wegbereiter des Telefons. Im Zuge dieser Entwicklung erfand Reis auch das Kontaktmikrophon und gab seinem Apparat 1861 den Namen *Telephon*, der sich später international durchsetzen konnte. Eine weitere Erfindung von Reis waren die *Rollschlittschuhe*, die als Vorläufer der modernen *Inlineskates* gelten können.

## Die beste Lüge des Jahres

In einem amerikanischen Land wurde vor Jahren ein eben nicht alltäglicher Wettbewerb veranstaltet: Gesucht wurde die beste Lügenstory. Zahlreiche „Laien-SchriftstellerInnen“ folgten dem Aufruf, weil es sie reizte, selbst einmal auf den Spuren Münchhausens zu wandeln und Jurys und Publikum unglaubliche Geschichten glaubhaft aufzutischen. Hier eine der Storys:

Eines Tages wurde ich von einem Moskito in mein Holzbein gestochen. Eigentlich macht mir so etwas ansonsten nichts aus, da meine Holzwürmer gegen Insekten immer mit einem Gegengift jegliche Gefahr abwenden. Doch dieses Mal schwoll mein Bein fürchterlich an, kein Mittel half dagegen.



Mein Bein wurde größer und größer. Schließlich musste ich mit einem großen Lastwagen in ein Sägewerk fahren. Dort ließ ich mir aus meinem Bein Bretter schneiden. Davon baute ich ein Holzhaus in meinem Garten. Mir blieben sogar noch Bretter für einen Zaun übrig. Damit mir so etwas jedoch nicht noch einmal passiert, trage ich jetzt immer ein Moskitonetz um mein Bein.

### Aufgaben

1. Lest den Text und sprecht über unbekannte Wörter!
2. Worum geht es in dem Text?
3. Welche Lügen werden erzählt?
4. Malt ein Bild, wie ihr euch das übergroße Holzbein vorstellt!
5. Überlegt euch selbst eine Lügengeschichte, schreibt sie auf und illustriert sie mit einer Zeichnung!
6. Wählt eine Jury, die eure Arbeiten beurteilt und die drei besten Geschichten aussucht!
7. Wer möchte, kann seine Geschichte auch an NZjunior einsenden, die dann veröffentlicht wird.

## Ein beliebter Tag

Wie heißen die Dinge, die abgebildet sind? Tragt ihre Namen in das entsprechende Kästchen ein! Die Lösung, die erste Zeile senkrecht von oben nach unten, ist ein bei allen Kindern beliebter Tag.



1					
2					
3					
4					
5					
6					
7					
8					
9					

Lösung:

Ich erinnere mich noch ganz gut an jene Nacht.

Ein dumpfer Knall, als wenn die Tür des Schüttbodens zugeworfen worden wäre, weckte mich auf. Und dann klopfte jemand am Fenster und rief in die Stube herein:

„Wer des Klein-Maxel-Haus brennen sehen wollte, der möge aufstehen und schauen gehen.“

Mein Vater sprang aus dem Bett, ich erhob ein Jammergeschrei und dachte fürs nächste daran, meine Kaninchen zu retten. Wenn bei besonderen Ereignissen wir anderen über und über außer Rand und Band gerieten, so war es allemal die blinde Jula, unsere alte Magd, die uns beruhigte. So sagte sie auch jetzt, dass ja nicht unser Haus im Feuer stehe, dass das Klein-Maxel-Haus eine halbe Stunde weit von uns weg wäre; dass es auch nicht sicher sei, ob das Klein-Maxel-Haus brenne, dass ein Spaßvogel vorbeigegangen sein könnte, der uns die Lüge zum Fenster hineingeworfen, und dass es möglich sei, dass gar niemand herein geschrien hätte, sondern uns nur so im Traum vorgekommen wäre.

Dabei streifte sie mir das Höselein und die Schuhe an, und wir eilten vor das Haus, um zu sehen.

„Auweh!“ rief mein Vater, „s ist schon alles hin.“

Über den Waldrücken herüber, der sich in einem weitgebogenen Sattel durch die Gegend legt und das Ober- und Unterland voneinander scheidet, loderte still und hell die Flamme auf. Man hörte kein Knistern und Knattern, das schöne, neue Haus, welches erst vor einigen Wochen fertig geworden war, brannte wie Öl. Die Luft war feucht, die Sterne des Himmels waren verdeckt; es murrte zuweilen ein Donner, aber das Gewitter zog sich sachte hinaus in die Gegenden von Birkfeld und Weiz.

Ein Blitz – so erzählte nun der Mann, der uns geweckt hatte, der Schaf-Gistel war’s – wäre etliche mal hin und her gezuckt, hätte ein Kreuz auf den Himmel geschrieben und wäre dann niederwärts gefahren. Er wäre aber nicht mehr ausgelöscht, der

lichte Punkt an seinem untern Ende wäre geblieben und rasch gewachsen, und da hätte er, der Mann, gedacht: Schau du, jetzt hat’s den Klein Maxel getroffen.

„Wir müssen doch schauen gehen, ob wir was helfen können“, sagte mein Vater.

Gesicht war voll Blatternarben, und seine Hände waren braun und rauh wie die Rinden der Waldbäume. Er war seit meinem Gedenken Holzhauer in Waldbach.

„Wenn einem andern das Haus niederbrennt“, sagte mein Vater, „na, so brennt ihm halt das Haus nieder.“

„Ist’s beim Klein Maxel nicht so?“ fragte ich.

„Dem brennt alles nieder. Alles, was er gestern gehabt hat und heut hat und morgen hätt haben können.“

„So hat der Blitz den Maxel vielleicht selber erschlagen?“

„Das wär ‘s best, Bub. Ich gönne ihm das Leben, Gottseid, ich gönns ihm – aber, wenn er vorher hätt beichten mögen und in keiner Todsünd gewesen wär, wollt richtig gleich sagen, das allerbeste wenn’s ihn auch selber getroffen hätt.“

„Da wär er jetzt schon im Himmel oben“, sagte ich.

„Watsch nur nicht so ins nasse Gras hinein. Geh hinter mir und halt dich beim

Jankerzipf an. Vom Maxel, von dem will ich dir jetzt was sagen.“

Der Weg ging sanft bergan. Mein Vater erzählte.

„Jetzt kann’s dreißig Jahr her sein, – ist der Maxel ins Land gekommen. Armer Leute Kind. Die erste Zeit hat er bei den Bauern herum einen Halterbuben gemacht, nachher, wie er sich ausgewachsen hat, ist er in den Holzschlag gegangen. Ein rechtschaffener Arbeiter und allerweil fleißig und sparsam. Als er Vorarbeiter geworden ist, hat er sich vom Waldherrs ausgebeten, dass er das Sauerwiesel auf der Gfarerhöf für sein Lebtag behalten darf, weil er gern eigenen Grund und Boden hätt. Ist ihm gern zugesagt worden, und so ist der Maxel alle Tag, wenn sie im Holzschlag Feierabend gemacht haben, auf seine Sauerwiese gegangen, hat das Gestrüpp weggeschlagen, hat Gräben gemacht, hat Steine ausgegraben, hat die Wurzeln des Unkrautes verbrannt – und in zwei Jahren ist die ganze Sauerwiese trocken gelegt, und es wächst gutes Gras drauf, und gar ein Fleckel Brandkorn hat er angebaut.“

Fortsetzung folgt

## Peter Rosegger Als dem kleinen Maxel das Haus niederbrannte (Teil 1)



„Helfen willst da?“ versetzte der andere, „wo der Donnerkeil dreinfahrt, da rühr ich keine Hand mehr. Der Mensch soll unserm Herrgott nicht entgegenarbeiten, und wenn der einmal einen Blitz aufs Haus wirft, so wird er auch wollen, dass es brennen soll. Hernach musst wissen, ist so ein Einschlag auch gar nicht einmal zu löschen.“

„Deine Dummheit auch nicht“, rief mein Vater, und zornig, wie ich ihn noch selten gesehen hatte, schrie er dem Gistel ins Gesicht:

„Du bist blitzdumm!“

Ließ ihn stehen und führte mich an seiner Hand rasch davon. Wir stiegen ins Engtal hinab und gingen am Fresenbach entlang, wo wir das Feuer nicht mehr sehen konnten, sondern nur die Röte in den Wolken. Mein Vater trug einen Wasserkübel bei sich, und ich riet, dass er denselben gleich an der Fressnitz füllen solle. Mein Vater hörte gar nicht drauf, sondern sagte mehrmals vor sich hin:

„Maxel, aber dass dich jetzt so was treffen muss!“

Ich kannte den kleinen Maxel recht gut. Es war ein behändiges, heiteres Männlein, etwa in den Vierzigern; sein



Christian Morgenstern  
Das Häuschen  
an der Bahn



Steht ein Häuschen an der Bahn  
hoch auf grünem Hügelplan.

Tag und Nacht im schnellen Flug  
braust vorüber Zug um Zug.

Jedesmal mit dem Gebraus  
Zittert leis das kleine Haus:

„Wen verlässt, wen sucht auf  
euer nimmermüder Lauf?

O nehmt mit, o bestellt  
Grüße aus der weiten Welt!“

Rauch, Gestampf, Geroll, Ge-  
schrill.  
Alles wieder totenstill.

Tag und Nacht dröhnt das Gleis.  
Einsam Häuschen zittert leis.

**Hirtenlied**

Horei! Horei!  
Meine Küh' sind alle nei',  
es fehlt mir nur die rote Scheck,  
die hat sich gar im Holz versteckt?  
Es fehlt mir noch der Ziegenbock,  
wo ist er denn nur hingehoppt?  
Runter in das Niederland,  
wo er was zu fressen fand'  
Wo die reichen Bauern sitzen  
mit den großen Zipfelmützen.  
Die das Geld mit Scheffeln messen  
und den Quark mit Löffeln essen.  
Horei! Horei!  
Meine Tierlein herbei!

Mairegen

Es regnet, Gott segnet,  
der Kuckuck wird nass.  
Wir sitzen im Trocknen,  
wie schade ist das!  
Mairegen bringt Segen,  
und werden wir nass,  
so wachsen wir lustig  
wie Blumen und Gras.



Es regnet, Gott segnet,  
die Erde wird nass:  
bunt werden die Blumen,  
und grün wird das Gras.  
Mairegen bringt Segen.  
Heraus aus dem Haus!  
Steigt schnell in die Kutsche,  
gleich fahren wir aus.



Johannes Trojan  
Zwergwanderschaft



Es ging ein Männlein am Morgen aus,  
wagt sich keck in die Welt hinaus.  
Vorsichtig tappt er durchs zarte Moos.  
Die Glockenblume, wie ist sie groß!  
Unterm Pilzdach hält er ein Weilchen Rast.  
Vor einer Spinne flieht er in Hast.  
Zum Zittern schleicht er vorbei am Stein,  
wo die Eidechs liegt im Sonnenschein.  
Von einer Erdbeer, schön reif und rot,  
isst er ein Zwölfstel als Mittagbrot.  
Moosbecher winkt ihn, mit Tau gefüllt,  
da hat er reichlich den Durst gestillt.  
Wie die Sonne sinkt und es Abend wird,  
im Heidekraut hat er sich verirrt.  
Er kennt die Wege, die Stege nicht,  
da schimmert vor ihm grüngoldenes Licht.  
Glühwürmchen ist es. - „Glühwürmchen, hier  
ist ein Verirrter, komm, leuchte mir!“  
Glühwürmchen freundlich fliegt ihm voraus  
und zeigt ihm richtig zurück ins Haus.  
Wo Tannenwurzel sich knorrig streckt,  
da liegt ein Häuschen, ist ganz versteckt.  
„Danke schön!“ sag' s Männlein und schlüpft hinein.  
Das mocht ein winziges Zwerglein sein.

# Ihr Kinder hinaus, hinaus aus dem Haus ...

## Bäumchen, Bäumchen, wechsle dich

Ihr braucht für das alte Kinderspiel eine Spielfläche mit Bäumen und beliebig viele Mitspieler. Es ist eine Art *Fangen* oder *Reise nach Jerusalem*.

Jeder Mitspieler stellt sich neben einen Baum. Nur ein Mitspieler bleibt allein in der Mitte stehen. Er ruft:

„Bäumchen, Bäumchen, wechsle dich!“

Nun müssen alle anderen Mitspieler schnell ihren Baum verlassen und sich einen anderen Baum suchen. Auch der Spieler, der in der Mitte stand und gerufen hat, versucht, einen freien Baum zu erwischen. Der Spieler, der seinen



Vielleicht spielen die Mädchen auf dem Gemälde „Spielende Kinder“ von Max Liebermann gerade Bäumchen, Bäumchen wechsle dich.

Baum nicht verlassen oder keinen freien Baum erwischen hat, muss nun in die Mitte und zum nächsten Bäumchenwechsel rufen.

Wenn nicht so viele Bäume zur Verfügung stehen, kann sich jedes Kind auch einen Kreis auf den Boden malen, in den es sich hineinstellen kann.

## Tannenzapfen werfen

Ein Spaziergang im Wald ist nicht nur erholend und lehrreich, sondern er kann auch mit einigen Spielen recht abwechslungsreich gestaltet werden. Jeder Mitspieler sucht sich zuerst einen Tannenzapfen. Bildet nun kleine Gruppen von je drei Mitspielern. Dann stellt ihr euch in einer Linie nebeneinander. Auf ein Kommando hin wirft der Erste in der Reihe seinen Zapfen so weit wie möglich in den Wald hinein. Dann folgt der zweite usw. Wessen Zapfen flog am weitesten?

Dann ist die nächste Gruppe an der Reihe.



Die Sieger aus allen Runden wetteifern nun im Finale um den ersten Platz.

Eine andere Variante ist, wenn ihr an einem Baum ein Körbchen befestigt, in das die Zapfen geworfen werden. Nur bekommt bei diesem Spiel jeder mehrere Zapfen, die er versucht, hintereinander in den Korb zu werfen. Gewonnen hat natürlich derjenige, von dem die meisten Zapfen im Korb gelandet sind. Eine weitere Runde ist nur dann erforderlich, wenn mehrere Spieler die gleiche Anzahl Zapfen in den Korb befördert haben.

## Zapfenhüpfen

Ein anderes Spiel mit Tannenzapfen ist das Zapfenhüpfen. Ein Tannenzapfen wird an eine Schnur gebunden. Die Mitspieler stehen im Kreis. In der Mitte des Kreises steht der Zapfenmann bzw. die Zapfenfrau. Die Schnur mit dem Tannenzapfen ist 50 cm länger als der Abstand zu den rings herum stehenden Kindern. Der Zapfenmann oder die Zapfenfrau dreht sich mit der Zapfenschnur und schwingt diese dabei rings am Boden im Kreis.

Aufgabe der Mitspieler ist nun, hüpfend dem schwingenden Seil auszuweichen. Wird jemand vom Seil getroffen, muss er ausscheiden.

Wer ist der letzte und wird ZapfenkönigIn?

## Gummitwist

Immer zwei Mitspieler stehen sich, die Gesichter einander zugewandt, gegenüber. Ein Gummiband wird um ihre Füße gespannt und gedehnt. Ein dritter Mitspieler hüpft nun in, auf oder zwischen diesem Gummiband in vorher verabredeten Rhythmen. Begeht er einen Fehler, scheidet er aus und der Nächste ist an der Reihe. Gelingt ihm der fehlerfreie Ablauf, so wird der Schwierigkeitsgrad erhöht.

Fehler sind: den Gummi berühren, obwohl das nicht gestattet ist, oder mit den Füßen auf einem falschen Gummi landen, oder an einem Gummi „hängen bleiben“ oder sich verheddern, oder mit den Fußspitzen einen anderen Gummi berühren, oder einen Sprung auslassen, oder die abgesprochene Reihenfolge von Sprüngen nicht einhalten, oder im falschen Feld landen.

Erhöht werden kann der Schwierigkeitsgrad, wenn das Gummiband immer höher gespannt wird, so dass große Sprünge erforderlich sind. Auch eine Verengung der Beinstellung und somit eine Verkleinerung des mit den Füßen zu berührenden Trefferfeldes trägt zur Erschwernis bei. Bei der Höhenvariante unterscheiden die Teilnehmer hauptsächlich 5 Stellungen: Knöchel – Wade – Knie – Unterpo und Hüfte. Dabei wird das Band jeweils um die bezeichnete Stelle geschlungen. Als besonderer Schwierigkeitsgrad gelten die während des Springens ausgeführten Beinbewegungen der Bandhalter. Dadurch gerät der Gummi in Bewegung und ist nur schwer auszurechnen. Vielfach wird diese Variation als *Wackelpudding* bezeichnet.





# Naturkatastrophen

*In letzter Zeit häufen sich die Nachrichten von Naturkatastrophen weltweit. Im Gegensatz zu den von Menschen verursachten Umweltkatastrophen ist die Naturkatastrophe eine natürlich entstandene Veränderung der Erdoberfläche oder der Atmosphäre, die auf Lebewesen und vor allem auf Menschen verheerende Auswirkungen mit Hunderttausenden Toten und Verletzten haben kann. So forderte zum Beispiel in Indien die Dürre von 1965 bis 1967 an die 1,5 Millionen Tote und die Überschwemmungen im gleichen Land 1955 45 Millionen Obdachlose.*

## Erdbeben und Seebeben

In Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen wird gegenwärtig ausführlich über das verheerende Erdbeben in Nepal mit Tausenden von Todesopfern gesprochen und geschrieben. *Erdbeben entstehen, wenn sich Teile der Erdoberfläche bewegen und gegeneinander schieben.* Die Erdplatten verkannten sich und lösen sich dann ruckartig voneinander. Dabei strahlen die Wellen in alle Richtungen



aus. Es entstehen Beben, die die Erdoberfläche aufreißen und Häuser und andere Bauwerke einstürzen lassen. Die häufigsten und schwersten Erdbeben treten an den Rändern der Kontinentalplatten auf, so etwa um den Pazifischen Ozean, in der Mitte des Atlantischen Ozeans und im Mittelmeerraum. Da Erdbeben nicht voraus gesagt werden können, ist auch kein Schutz möglich.

Zu den stärksten Erdbeben mit den meisten Toten gehören Palästina am 20.5.1203 (1.000.000 Tote), China am 26.12.2004 (650.000 Tote), Haiti am 12.1.2010 und Kalkutta am 11.10.1737 mit je 300.000 Toten. In Nepal sind es bereits über 7.000 Tote.

*Seebeben* werden auch *Tsunami* genannt. Das Wort kommt aus dem Japanischen und bedeutet „Hafenwelle“. *Tsunami* sind lang gezogene Flutwellen, die durch ein Seebeben ver-

ursacht werden. Mit einer Geschwindigkeit bis zu 1.000 Kilometer/Stunde können die Wellen mit unveränderter Stärke Entfernungen von 10.000 Kilometern zurücklegen. Erreicht die Wassermasse flache Küstenbereiche ist sie besonders gefährlich, da sich die Welle durch den flacher werdenden Boden auftürmt und als eine 40 Meter hohe Wand auf die Küste trifft. Durch den unheimlich hohen Druck werden die Wassermassen tief ins Land hinein gespült und ziehen sich dann wieder ins Meer zurück. Häuser, Bäume, Brücken, Lebewesen, einfach alles, was ihnen in den Weg kommt, reißen sie mit. Der letzte große Tsunami ereignete sich am 11. März 2015 vor der japanischen Küste, wo auch das Kernkraftwerk in Fukushima stark betroffen wurde. Die Flutwelle forderte fast 20.000 Todesopfer. *Tsunami* entstehen zum größten Teil dort, wo sich so starke Strömungen bilden, die große Wassermassen in Bewegung versetzen können. Das betrifft hauptsächlich Regionen, in denen Erdplatten aufeinander treffen, aneinander vorbei driften oder sich übereinander schieben.



## Vulkanausbrüche



Im Fernsehen hat eventuell der eine oder andere von euch schon einmal einen *Vulkanausbruch* gesehen. *Dichte Rauchwolken steigen hoch in die Luft und heiße Lava strömt einen kegelförmigen Berg hinunter.* Dicke Ascheschichten legen sich über die Landschaft. Verantwortlich für diese Naturkatastrophe ist ein Vulkan. *Doch woher kommen Rauch und Lava?*

*Vulkane entstehen im Inneren der Erde, die aus verschiedenen Schichten besteht. Die Vulkanentstehung beginnt im Erdmantel, wo es extrem heiß ist und ein gewaltiger Druck herrscht. Bei entsprechend hohem Druck und ebensolcher Hitze verwandelt sich das Gestein in Magma, das nun nicht mehr fest, sondern zähflüssig, orangerot und glühend heiß ist. Die Erdkruste, die äußerste Schicht der Erde, setzt sich aus rissigen Erdplatten zusammen. Da sich das Magma unter ihnen bewegt, verschieben sich die Platten langsam. So können in der Erdkruste an einigen Stellen Risse entstehen, durch die sich das Magma einen Weg nach oben bahnt. Ja, der Vulkan ist entstanden! Das an die Erdoberfläche gelangende Magma wird Lava genannt. Es hat eine Temperatur von 1.000 bis 1.300 Grad Celsius und wird nach der Abkühlung zu einem grauschwarzen Gestein. So entsteht der Vulkankrater.*

*Dass ein Vulkan sogar wachsen kann, beobachtete ein Bauer in Mexiko. Er entdeckte nämlich beim Pflügen seines Ackers eine Mulde im Boden, aus der Rauch und Qualm stieg. Doch er konnte das Feuer nicht ersticken. Bis zum Nachmittag wölbte sich dann die Mulde und es entstanden Risse. Noch in der gleichen Nacht wurde glühendes Gestein aus der Erde geschleudert. Dann bildeten sich kleine Vulkankegel, die nach 48 Stunden bereits 50 Meter hoch waren. Nach neun Jahren hatte der Vulkan eine Höhe von 450 Metern erreicht.*



# Die größte Orgelanlage Europas

Die **größte katholische Kirchenorgel Europas** mit 17.974 Pfeifen und 233 Registern steht im **Passauer Stephansdom**. Mit ihren fünf Orgelwerken, die von einem Hauptspieltisch aus gemeinsam gespielt werden können, gilt sie als ein technisches Wunderwerk. Besucher aus aller Welt lassen es sich nicht nehmen, die Orgel bei einem Besuch in der Drei-Flüsse-Stadt in Augenschein zu nehmen und zu bewundern. Deshalb haben auch die Orgelkonzerte, deren Saison am 2. Mai begann, bei Musikliebhabern großen Zuspruch.

Eigentlich war nicht vorgesehen, die größte Domorgel der Welt zu bauen, sondern ausschlaggebend war die besondere und großartige Akustik des Barockturms. Die erste Orgel stammt aus dem Jahr 1467. Im Laufe der Jahrhunderte kamen neue Orgeln hinzu. 1924 fasste das Domkapitel den Beschluss zum Bau einer neuen Orgel. Bis 1928 entstand so die mit 208 Registern damals größte Orgel der Welt, verteilt auf fünf Teilorgeln. 1980 und



1993 wurde die gesamte Orgelanlage neu gebaut.

Die Pfeifen bestehen aus Holz und Metall, außerdem gibt es noch ein Glockenspiel mit 135 Resonanzkörpern. Die größte Orgelpfeife ist über elf Meter lang und wiegt 306 Kilo. Die kleinsten Pfeifen haben eine Länge von sechs Millimetern. In der Anlage wurden insgesamt 21 Kilometer Kabel verarbeitet. Die Windversorgung erfolgt über Gebläse in den einzelnen Teilwerken. Die Hauptorgel besitzt zwei, die allein 80 Kubikmeter Luft pro Minute liefern.



## Lach mit!

Der Direktor fragt Franz:

„Warum hast du mich gestern auf der Straße nicht begrüßt?“

„Aber da waren Sie doch nicht im Dienst, Herr Direktor!“

„Klara, nenne mir ein Beispiel von Energieverschwendung!“ sagt der Lehrer.

„Wenn man einem Kahlköpfigen eine haarsträubende Geschichte erzählt!“

„Ich glaube“, sagt Thomas im Religionsunterricht, „das achte Gebot gilt nur für Lehrer.“

„Wieso das?“

„Es heißt doch: du sollst kein falsches Zeugnis ablegen.“

Stöhnt ein Schüler:

„Es gibt Lehrer, mit denen man rechnen muss. Aber es gibt auch Lehrer, auf die man zählen kann.“

## Scherzfragen

1. Welcher Stuhl bewegt sich den ganzen Tag auf und ab?
2. Welches Tier versteckt sich im Kaffee?
3. Welcher Kopf hat keine Augen, keine Ohren, keine Nase, keinen Mund und ist grün?
4. Was passiert mit einem weißen Stein, der ins Rote Meer geworfen wird?
5. Welches Brot kann man nicht zum Frühstück essen?
6. Wer hat keine Füße und läuft trotzdem?

**Lösung:** 1. der Fahrstuhl 2. der Affe 3. der Salatkopf 4. Er wird nass. 5. das Abendbrot 6. die Nase

**Wer findet die fünf Schüler?**



Fünf Schüler sind in den Klubaum gegangen, um mit den bereits anwesenden Schülern am Wettbewerb teilzunehmen. Findet ihr die Fünf?



Redakteurin: **Beate Dohndorf**  
 Unsere Anschrift:  
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
 Telefon: +36 1 302 68 77  
 E-Mail: [neuezeitung@t-online.hu](mailto:neuezeitung@t-online.hu)  
 NZjunior im Internet bis Dezember 2012:  
[www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)